

Wittgensteiner Zeitung

Ercheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark.
Kreuzpost: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89
Marburger Bank e. S. m. b. H., Niederl. Laasphe

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Schriftleitung: Erich Schmidt, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 7 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Postfachkonto Nr. 40449 Amt Köln

Nummer 108

Heft Nr. 1

Laasphe, Freitag den 9. Mai 1930

55. Jahrgang

Die erste Rate für Panzerkreuzer B abgelehnt

Groener gibt eine Erklärung ab.

Aus dem Haushaltsausschuß des Reichstags.

Nach einer Meldung aus Berlin begann am Donnerstag die Beratung des Marinehaushalts. Nach den Ausführungen des Berichterstatters gab Reichswehrminister Groener zur Frage des Panzerschiffes B im Einvernehmen mit dem Reichszustand folgende Erklärung ab:

Die Mitglieder des Reichstages wissen, daß ich durchaus kein kritikloser Flottenschwärmer bin. Sie wissen aber auch, daß ich den Erfordernissen gänzlich veralteten Schiffsmaterials für unbedingt notwendig halte. Diesen Standpunkt habe ich auch bei der Beratung meines Haushalts im vorigen Reichstag vertreten und auf Einsetzung einer ersten Rate für das Panzerschiff B in Anbetracht der besonders angespannten Haushaltslage, also nur aus finanziellen Gründen erst verschoben, nachdem vom Reichskabinett einstimmig, also auch unter Zustimmung der vier sozialdemokratischen Minister, in einer besonderen Vereinbarung festgelegt wurde, daß mit dem Haushalts 1931 ein Schiffbauetatsplan, der auch den Ersatz der Linienfahrzeuge enthalten sollte, vorgelegt würde.

Bei dieser Einsetzung war es selbstverständlich, daß ich dem Antrag Styrzens im Reichstag, der eine kleine erste Rate für das Panzerschiff B vorseht, ohne dabei die Summe des Marinehaushalts zu erhöhen, sympathisch gegenüberstand. Das Reichskabinett wollte allerdings in dieser Frage, wie in der

entscheidenden Reichsratsitzung Reichsfinanzminister Mollenhauer erklärte, keine Initiative ergreifen oder eine Beeinflussung ausüben. Es hatte aber auch keinen Anlaß, nachdem der Reichsratsbeschluss zur Einsetzung einer Baurate vorlag, dem Reichstag eine Doppelvorlage zu machen, da ja eine Mehrangabe durch den Reichsratsbeschluss nicht eintretet, und weil die Reichsregierung in Uebereinstimmung mit dem vorigen Reichskabinett grundsätzlich der Meinung ist, daß im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten für die Erneuerung unserer Flotte gesorgt werden muß. Nur um den Zeitpunkt des Baubeginns handelt es sich also, und die Entscheidung hierüber bittet die Reichsregierung, den Reichstag selbst zu treffen. Ich nehme an, daß der Reichstag einer so zusammengefaßten Entscheidung auf Vorlegung eines langfristigen Planes für Ersatzbauten zustimmt. Die Reichsregierung wird ihrerseits den Beschluss der früheren Reichsregierung in dieser Frage aufrecht erhalten.

Abgelehnt!

Der Hauptausschuß des Reichstages hat die erste Baurate für das Panzerschiff B abgelehnt. Gegen die Baurate stimmten die Sozialdemokraten, die Demokraten, die Kommunisten und zwei Zentrumsabgeordnete, für die Rate die übrigen Fraktionen und ein Zentrumsabgeordneter. Die Bayerische Volkspartei und wiederum ein Zentrumsabgeordneter enthielten sich der Stimme.

Der Aufbruch in Indien.

Eine Massenversammlung in Bombay.

In Bombay fand eine Massenkundgebung statt, an der 100 000 Personen teilnahmen. Der frühere Präsident des indischen Parlaments, Patel, erklärte, daß der Boykott der britischen Beamten eines der wirksamsten Mittel in den Händen des indischen Volkes darstellt.

Die Nichtzahlung der Landabgabe und die Durchführung eines wirtschaftlichen Boykotts seien weitere wirksame Kampfmittel, die er wünsche, die Regierung auf allen Fronten zu bekämpfen. Die britische Verwaltung dürfe nirgends in Ruhe gelassen werden. Er wünsche weder für sich selbst noch für seine Feinde Frieden. Solange das indische Volk sich nicht dazu entschließt, die britische Verwaltung überall zu behindern, verschende es seine Zeit unnötig. Diesmal müsse die Freiheit für das indische Volk unbedingt erreicht werden.

Nach einer Meldung aus Surat wird jetzt der Marsch nach dem Salzdepot in Dabhasa vorbereitet. An ihm wird sich Gandhis Sohn Manilal beteiligen. Die Führung liegt in den Händen des Nachfolgers Gandhis, des früheren Richters Abbas Toghiani, der eine große Anzahl von Führern aus verschiedenen Teilen des Landes nach Dabhasa bringen wird.

Folgen der indischen Boykottbewegung.

Wie aus London gemeldet wird, hat der Boykott, der in Indien gegenüber den englischen Waren ausgedehnt wird, in der englischen Baumwollindustrie große Beunruhigung hervorgerufen. Bereits in den letzten Wochen war eine starke Mangel an indischen Geschäftszuweisungen zu verzeichnen. Dieser Rückgang hat sich nun so vergrößert, daß in den letzten Tagen eine große Anzahl von Spinnereien auf unbestimmte Zeit schließen mußte.

Tausende von Arbeitern sind entweder bereits entlassen oder gekündigt worden. An der Börse von Manchester machen sich Stimmen geltend, die eine schärfere Haltung der Regierung gegenüber den führenden Persönlichkeiten der Boykottbewegung verlangen. Auch die japanische Industrie zeigt sich aus Berichten aus Osaka über die indische Boykottbewegung beunruhigt. Die Seidenfirmen in Yokohama haben Streikungen von ziemlich umfangreichen Aufträgen zu verzeichnen.

Deutschland und Italien.

„Die italienisch-deutschen Beziehungen sind sehr gut.“

Das dem italienischen Diktator Mussolini nahestehende römische Blatt „Gazeta del Popolo“ schreibt im Rahmen einer Betrachtung über die Auslandsbeziehungen Italiens, zu Deutschland bestünden korrekte und herzlichste Beziehungen, und der Besuch der deutschen Flotte in einigen italienischen Häfen habe gezeigt, daß die Beziehungen durch gegenseitige Freundschaften noch besser werden könnten. Die deutsche Flotte habe den König von Italien im Mittelmeer begrüßen können, und der König habe die Höflichkeit erwidert, indem er mit seiner gewohnten Lebenswürdigkeit den deutschen Admiral empfangen habe.

Die italienische Politik sei immer gegen eine Aufteilung Europas in zwei Lager, das der Besiegten und der Sieger gewesen, sie habe im Gegenteil viel zur Annäherung der durch den Krieg getrennten Staaten und Völker getan. Auch die durch den Freundschaftsvertrag erfolgte Annäherung Österreichs sei in dieser Hinsicht bedeutsam, nachdem in Deutschland viele politische Schriftsteller erklärt hätten, daß Österreich die Brücke zwischen Italien und Deutschland sei.

Mißglückter Staatsstreich.

Vor einem Regierungswechsel in Spanien?

— Madrid, 8. Mai.

Der spanischen Regierung ist es gelungen, einer Verschwörung auf die Spur zu kommen, die auf den Sturz des Kabinetts und seine Ersetzung durch eine militärische Diktatur hinarbeitete. Es wird darüber mitgeteilt:

Die Generale Martinez Anido in Madrid und Barrera in Barcelona hatten für die Nacht zum Donnerstag den Sturz der Regierung Berenguer mit Hilfe eines Teils des Militärs in beiden Städten, vor allem der Infanterieregimenter, geplant. Die Unternehmung kam nicht zur Ausführung, da der größere Teil der Garnison sich weigerte, mitzumachen. Als die Regierung über die Gefahr, in der sie sich befand, unterrichtet wurde, ließ sie sofort die beiden Generale in ihren Wohnungen verhaften, wo sie zunächst unter Bewachung verblieben. Es steht fest, daß die Studentenunruhen der letzten Tage, bei denen auch ein Infanteriesoldat lebensgefährlich verletzt wurde, den unmittelbaren Anlaß zu den Staatsstreichplänen gegeben haben.

Der geplante Putsch richtet sich somit gegen die Pläne der republikanischen Studenten und ihrer Führer.

Zu dem verübten Staatsstreich in Spanien wird weiter gemeldet: Sobald die Republikaner von der Sache erfahren, kamen in der Wohnung des ehemaligen Ministers Villanueva die Universitätsprofessoren Maranon und Sanchez Roman,



Die Universität Salamanca, jetzt eine Hochburg der republikanischen Bewegung.



General Martinez Anido.

Kurznachrichten.

— Der neu gewählte sächsische Ministerpräsident Dr. Schiele hat die bisherigen Minister Dr. Richter und Dr. Mansfeld aufgeföhrt, auch in seinem Kabinett wieder die Ministerien des Innern und der Justiz zu übernehmen. Eine Zusage soll bereits erfolgt sein. Es soll die Absicht bestehen, das neue Kabinett auf vier Minister zu beschränken.

— Der Abrüstungsausschuß des Völkerverbundes ist jetzt vom Präsidenten London am 3. November d. J. nach Genf einberufen worden.

— Wie der der englischen Regierung nahestehende „Daily Herald“ mitteilt, haben der englische Bergbauminister und der englische Kolonialminister die Absicht, ihre Ämter niederzulegen.

— Wie aus Rom gemeldet wird, ist unter dem Datum des 5. Mai die italienische Ratifizierung des Haager Abkommens über den Young-Plan erfolgt.

— Die gesetzgebende Versammlung in Südwesafrika hat mit 18 gegen 7 Stimmen einen Antrag auf Ausdehnung des Wahlrechts auf europäische Frauen in Südwesafrika angenommen.

Raubüberfall auf einen Kassenboten.

Düsseldorf, 9. Mai. Am Donnerstag vormittag wurde der Kassenbote der Regierungshauptkasse am Hofgartenweg gegenüber dem Eiseller Berg von einem unbekannten Täter mit einem harter Gegenstand niedergeschlagen und beraubt. Von dem Täter, der 8000 Reichsmark erbeutete, fehlt jede Spur, da er unmittelbar nach dem Überfall mit einem berechnenden angeführten Automobil, in dem noch zwei Personen saßen, flüchtete.

„Hannover“ und „Schleswig-Holstein“ in Athen.

Athen, 9. Mai. Die Linienschiffe „Hannover“ und „Schleswig-Holstein“ sind Donnerstag vormittag eingelaufen. Zum Empfang hatte sich eine Reihe von Regierungsvertretern eingefunden. Am Freitag gibt der Marineminister den Offizieren der deutschen Schiffe an Bord des Kreuzers „Averoff“ ein Essen. Am Samstag veranstaltet die deutsche Kolonie zu Ehren der Gäste ein Strandfest. Am Sonntag vormittag ist die deutsche Kolonie an Bord der deutschen Schiffe geladen, um dort an dem üblichen Vordgottesdienst teilzunehmen. Am Nachmittag fand ein Vordfest statt. Die Presse widmete dem deutschen Kriegsschiff-Besuch warme Begrüßungsartikel.

Privatdiskont auf 4 v. H. ermäßigt.

Berlin, 9. Mai. An der Berliner Donnerstagsbörse wurde der Privatdiskont auf Grund der anhaltenden Nachfrage und Geldverknappung um ein Viertel v. H. auf nunmehr 4 v. H. für beide Seiten festgelegt.

Schwere Kollisionsbrüche über Berlin.

Berlin, 8. Mai. Berlin erlebte am Mittwoch nachmittag einen über das gewöhnliche Maß hinausgehenden mit starkem Blitzschlag und Donner verbundenen Kollisionsbruch. In der Innenstadt hatten die Feuerwehren vollauf zu tun, um die zahlreich unter Wasser stehenden Keller auszupumpen und die sonstigen Schäden zu beseitigen.

90 Tote bei einem Wirbelsturm über Texas.

New York, 8. Mai. Ein Wirbelsturm in Texas hat mehrere Städte vollständig verwüstet, wobei bisher 90 Personen ums Leben gekommen sind, während die Zahl der Verletzten mehrere hundert beträgt. Die Behörden haben umfangreiche Hilfsmassnahmen ergriffen. Soweit sich bisher feststellen ließ, beträgt der Schaden einige Millionen Dollar.

Niederlagen Hoovers im amerikanischen Senat. Wie aus Washington gemeldet wird, hat Präsident Hoover im Senat — Oberhaus des Parlaments — eine doppelte Niederlage erlitten. Zunächst lehnte der Senat die Bestellung des von Hoover vorgeschlagenen John Parker zum obersten Richter von Amerika mit 41 gegen 39 Stimmen ab. Eine Ablehnung erfuhren ferner die Abänderungsvorschläge zur neuen Zollvorlage. Die Vorlage wurde an den Ausschuss zurückverwiesen mit der Bemerkung, daß der Senat an den Abänderungsvorschlägen festhalten müsse, die sich auf Ausfuhrabgaben beschränken und Abschaffung der Zuständigkeit des Präsidenten für die Bestimmung der Zollsätze fordert. Die Abstimmung, die ein Kampf war, wie er bisher selten im Senat üblich war, wurde dadurch entschieden, daß neun Republikaner gegen John Parker stimmten.

(1) Der flämische Soldat Deleu in Brüssel, der bekanntlich wegen Nichtbefolgung von Befehlen in französischer Sprache zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden war, ist aus dem Gefängnis entlassen worden. (Uebrigens hat Deleu vor dem Kriegsgericht erklärt, daß er sein Verhalten nicht bedauere und daß er auch weiterhin gegenüber den in französischer Sprache gegebenen Befehlen den Gehorsam verweigern werde.)

Diplomatenbezüge.

Die Einkommen der deutschen Botschafter.

Das Deutsche Reich hat im Auslande jetzt zwölf Botschafter, und zwar in Buenos Aires, London, Madrid, Moskau, Paris, Rio de Janeiro, Rom (bei der italienischen Regierung), Santiago, Tokio und Washington, in der Türkei sowie beim Heiligen Stuhl. Drei neue Botschafter, die bisher Gesandte waren, kommen hinzu, und zwar Buenos Aires, Rio de Janeiro und Santiago, in Botschaften verewandelt. Diese Maßnahmen werden „politisch als dringend notwendig“ bezeichnet. Alle Großmächte seien in Argentinien und Brasilien bereits durch Botschafter vertreten, auch in Chile richten Frankreich und England nunmehr Botschaften ein, so daß auch in Santiago alle Großmächte alsdann durch Botschafter vertreten sind. Bei dieser Sachlage, so glaubt die Regierung, habe die Umwandlung der deutschen Gesandtschaft ohne erheblichen politischen Schaden sich nicht mehr länger hinausschieben lassen.

Die Gehälter der diplomatischen Vertreter sind, soweit das Grundgehalt in Frage kommt, niedrig. Ein Botschafter beispielsweise erhält nur 19 000 Mark, ein Gesandter I. Klasse 16 000 Mark, ein Gesandter II. Klasse 8400 Mark. Die Bezüge erhöhen sich aber ganz außerordentlich einmal durch die Auslandszulagen, sodann durch die Aufwandsentschädigung. Danach hat unter den Botschaftern die höchsten Einkünfte der von Washington mit 170 000 Mark, unter denen allein über 130 000 Mark für Aufwandsentschädigung figurieren. Ihm folgt in der Befoldungsquote der Botschafter von Buenos Aires mit etwa 152 000 Mark, davon ungefähr 115 000 Mark für Aufwandsentschädigung. 145 000 Mark einschließlich allem erhalten die Botschafter von London und Madrid, 140 000 Mark der Botschafter von Moskau, 130 000 Mark die beiden Botschafter in Rom und der Botschafter von Tokio, 126 000 Mark der Botschafter von Paris, 120 000 Mark der Botschafter in der Türkei und recht bescheiden steht dahinter der Botschafter von Santiago, der insgesamt 62 000 Mark erhält und mit einer Aufwandsentschädigung von 33 000 Mark auskommen muß.

Die Vertretung der Reichsregierung in München kostet 54 100 Mark. Davon persönlicher Aufwand 48 000 Mark, der Rest trifft auf sachliche Verwaltungsausgaben.

Das Oberammergauer-Passionsfestspiel.

Die Hauptprobe.

Oberammergau, 9. Mai.

Die Hauptprobe des Oberammergauer Passionsfestspiels hatte unter sehr schlechtem Wetter zu leiden.

In der Ehrenloge erschien Ministerpräsident Held mit den Mitgliedern der bayerischen Staatsregierung, dem Präsidenten des Landtages und dem päpstlichen Nuntius in München. Feierliche Stille herrschte, als das Orchester leise die Ouvertüre begann. Der Chor der Schutzgeister betritt die offene Bühne. Anton Lang, der frühere Christus-Darsteller spricht den Prolog. Lebende Bilder: Die Vertreibung aus dem Paradies und Verklärung des Kreuzes, beschließen das Vorspiel, in das bereits das Einzugslied hineinklingt, mit dem das Volk von Jerusalem den einziehenden Christus begrüßt. Und nun erscheint ein Bild auf der Bühne von packender Farbenpracht und Schönheit der Massenbewegung, daß eine Welle des Staunens durch die Zuschauermenge geht. Unter dem Jubel des Volkes reitet Jesus auf einer Eselin in Jerusalem ein.

Dann folgen die weiteren Szenen aus der Passionsgeschichte, in die Bilder aus dem alten Testament eingeschoben sind. Die Aufführung hinterließ einen tiefen Eindruck.

Friedrich von Schiller.

Zum 125. Todestage am 9. Mai.

Der Muttersprache größter Meister,
Du aller Jugend Kampfgenos,
Du Fürst im stillen Reich der Geister,
Du Herold, wo ein Frühling sproß,
Der, bis er sterbend heimgefunden,
Bis ihn der ew'ge Schlaf gewiegt,
Des schwachen Leibes Leidensstunden,
Durch seiner Seele Kraft besiegt.
O, wandle, wenn des Abends Schimmer
Den Wiesen an der Elm entschwand,
Noch e in mal durch sein Sterbezimmer
Und rühr' mein Herz mit deiner Hand!

Erfüll mich mit dem großen Sehnen,
Das sich an deine Seele schmiegt,
Das über Menschenleid und Tränen
Zins reinre Licht der Sterne fliegt.
Herbrich die letzten Erdenstrangen,
Zu Orienttempeln leut den Lauf
Und zu den ewigen Gedanken
Stoß mir die goldenen Tore auf!
Und kann ich nicht zum Höchsten schweifen
In meiner Sünden Erdenkleid,
So laß mich schauernd tief begreifen
Den Adel deiner Menschlichkeit...

Das Geheimnis um Schillers Bestattung.

Von Ernst von Wolzogen.

Auf dem Schandentonto des deutschen Volkes stehen zwei Begräbnisse: Mozarts und Schillers Begräbnis. Mozart war ein armer Teufel von einem Musikanter ohne Amt, Rang und Titel. Und obendrein hatte er eine herzlose oberflächliche Frau. Daß ihm ein so unwürdiges Armenbegräbnis ohne Sang und Klang zuteil wurde, ist zwar nicht zu entschuldigen, doch immerhin aus den Verhältnissen zu begreifen. Aber Schiller! Hofrat, Doktor, Professor, von — schon zu seinen Lebzeiten der vergötterte Nationaldichter Deutschlands, den in dem kleinen Weimar jedes Kind kannte, vor dem der geringste Spiegbürger tief den Hut zog, den sein Herzog verständnisvoll zu würdigen wußte und den der allmächtige Staatsminister, der Geheimdebet von Goethe, seinen Freund nannte... wie war es möglich, daß man diesen Mann um Mitternacht in ängstlicher Heimlichkeit von der Schneiderzunft zu Grabe tragen ließ — nein, nicht einmal zu Grabe: daß man ihn in den tiefen feuchten Keller des Kassengewölbes von Weimar versenkte, der im allgemeinen nur zur Aufnahme von Selbstmördern, mittellosen Landfremden oder gar anrüchigen Subjekten diente! Noch dazu in einem Armenfarge für 3 Taler und 5 gute Groschen! Karoline v. Wolzogen, seine Schwägerin, hatte wenigstens dafür gesorgt, daß auf diesem Sarge ein kleines Blechschild mit dem Namen des Toten angebracht wurde. Und der Bürgermeister Schwabe hatte ein Dutzend Männer aus der kleinbürgerlichen Bekanntheit Schillers aufgetrieben, die sich eine Ehre daraus machten, den Sarg abwechselnd mit den Schneidern zu tragen. Von der Verwandtschaft und dem großen vornehmen Freundeskreise des Dichters folgte niemand dem Sarge außer dem Schwager Wilhelm v. Wolzogen, der noch im letzten Augenblick zur Beisehung eintraf. Es war eine regnerische kalte Frühlingsnacht. Wolzogen war mit der Großfürstin nach Leipzig gefahren. Als ihn dort die Nachricht von Schillers Tode erreichte, warf er sich auf ein Pferd und ritt ohne Aufenthalt nach Weimar. Für den „lieben Freund“, wie er im Freundeskreise allgemein genannt wurde, eine ebenso erstaunliche Leistung wie für den braven Gail! In seinen nassen Reisemantel gehüllt stand er im Schatten eines Baumes vor dem Gewölbe. Ein heftiges Schluchzen erschütterte die schwere Gestalt. Die 12 Männer, die den Sarg trugen, meinten, es sei Goethe gewesen; aber der lag zu der Zeit selber krank und wußte nichts von Schillers Tode, den man ihm verschwiegen hatte, um ihn nicht zu „alterieren“. Aber weiter. Anderen Tages war in der Weimarer Zeitung zu lesen, daß der Hofrat v. Schiller mit allen seinem Stande zukommenden Ehren beigelegt worden sei. Dazu hätte auch gehört, daß die oberste Klasse des Gymnasiums ihm als einem Akademiker die letzte Ehre erwiesen und an seinem Grabe gesungen hätte. Der Bericht war also einfach unwahr. Und dennoch schrieb auch Karoline v. Wolzogen am Ende ihres kleinen Buches über Schillers Leben, er sei standesgemäß begraben worden! Daß sie den wirklichen Vorgang genau kannte, ist selbstverständlich, da ja ihr Gatte Augenzeuge gewesen war. Außerdem hat sie in einem Briefe an Ernst Schiller vom 29. Mai 1826 ausdrücklich herabgehoben, es sei nur den Bemühungen des treiflichen Bürgermeisters Schwabe zu verdanken gewesen, daß außer der Schneiderzunft, die sühnsgemäß am 9. Mai 1805 an der Reihe war, das Leichenträgeramt auszuüben, doch wenigstens jene 12 Bürger mitgingen. Schwabe als einziger hatte sein Möglichstes getan, um von der Gemeinde Weimar die Schmach einer so schändlichen Behandlung der sterblichen Überreste ihres weltberühmten Mitbürgers abzuwenden, und sich dringlich an alle in Frage kommenden Behörden gewandt, aber überall nur ein bedauerndes Achselzucken zur Antwort erhalten. Es sei einmal so angeordnet und festgesetzt, man könne den Beschluß nicht in letzter Minute umstoßen.

Wer hat es denn angeordnet, daß Schillers Sarg in diesem unheimlichen Kellergewölbe in einem Hausen von Arnsfundergebeinen verschwinden sollte? Warum sprach der Herzog kein Wort dagegen?

In seinen Annalen schreibt Goethe im Mai 1805: „Als ich mich ermannen hatte“ (nämlich von der Erschütterung durch Schillers Tod), „blickte ich nach einer entschiedenen großen Tätigkeit umher; mein erster Gedanke war, den „Demetrius“ zu vollenden... sein Verlust schien mir erseht, indem ich sein Dasein fortsetzte... genug, aller Enthusiasmus, den die Verzweiflung bei einem großen Verluste in uns aufregt, hatte mich ergriffen. Frei war ich von aller Arbeit, in wenigen Monaten hätte ich das Stück vollendet. Es auf allen Theatern zugleich gespielt zu sehen, wäre die herrlichste Totenfeier gewesen, die er selbst sich und seinen Freunden bereitet hätte. Nun aber fehlten sich der Ausführung mancherlei Hindernisse entgegen, mit einiger Besonnenheit und Klugheit vielleicht zu beseitigen, die ich aber durch leidenschaftlichen Sturm und Verwirrung nur noch vermehrte; eigenförmig und übereilt gab ich den Voratz auf, und ich darf noch jetzt nicht an den Zustand denken, in welchen ich mich gesetzt fühlte. Meiner künstlerischen Einbildungskraft war v e r b o t e n, sich mit dem Katastroph zu beschäftigen, den ich ihm aufzurichten gedachte, der länger als jener zu Messina das Begräbnis überdauern sollte.“

Es hat an Erklärungsversuchen nicht gefehlt. Aber sie gingen leider nur von leidenschaftlichen Wurzeln aus. Es wurde behauptet, Schiller sei keines natürlichen Todes gestorben, sondern von den Jesuiten vergiftet worden! Ein aufgelegtes Gefäß! Schillers Leiche ist sezert worden und dabei hat sich herausgestellt, daß der linke Lungenflügel schon gänzlich zerstört war. Seit er sich auf seiner Reise nach Berlin 1802 eine starke Erkältung zugezogen hatte, von der er sich nie völlig erholte, war sein Schicksal besiegelt. Er ist unabweisbar an der Lungenuberkulose gestorben. — Im übrigen ist es allgemein bekannt, daß Schwabe noch 20 Jahre nach Schillers Tode 1826 die behördliche Erlaubnis zur Nachforschung nach Schillers Gebeinen nicht erwirken konnte und daß er sie heimlich unter eigener Verantwortung und auf eigene Kosten in einer Reihe von Nächten vornehmen mußte. Das Erkennungsschild war von dem Sarge abgefallen, dieser selbst vermodert und die Gebeine mit denen aus anderen zerfallenen Särgen vermischt. Um die Echtheit von Schillers Schädel mußte jahrzehntelang gestritten werden.

Wir stehen also heute noch vor ungelösten Rätseln, und es ist der Jmder dieser Zeilen, die vielleicht doch noch vorhandene Besizer alter Urkunden, Druckchriften, Briefe, Familienüberlieferungen zu Nachforschungen zu veranlassen, die zur Lösung beitragen könnten.

Gegen Vergeßlichkeit des Geistes hat Schiller sein Leben lang gekämpft, er, der Klarste, wahrhaft freieste Geist und leidenschaftlichste Vorkämpfer für alles Gute, Edle und Schöne, den sein Jahrhundert besessen hat. Als solchem wollen wir ihm in allen Jahrzehnten derer für ewige Zeiten einen unzerstörbaren Katastroph errichten.

Aus der Heimat

Freitag, den 9. Mai 1930.

Volkstanzlehrgänge im Kreise Wittgenstein.

In der Zeit vom 12. bis 31. Mai 1930 veranstaltet der Kreisausschuß für Jugendpflege Volkstanzlehrgänge in Berleburg, Erndtebrück und Laasphe. Die Lehrgänge wird Fräulein Mimi Heine leiten. Sie ist einem großen Teile der Vereine bereits durch die im Vorjahre abgehaltenen Volkstanzlehrgänge bekannt. Das schnelle Anwachsen der Volkstanzbewegung bedarf notwendig eines gewissenhaften und sachlichen Unterbaues, wenn die bedenklichen Anzeichen der Verflachung sich nicht zum Schaden dieser Bewegung in steigendem Maße verwickeln sollen.

Wenn Regierungen, Jugendämter, Heimatvereine und Gruppen der Jugendbewegung sich in letzter Zeit in weitem Maße des Volkstanzes angenommen haben, so darf das als Beweis dafür gelten, daß man in ihm einen Kulturspender erster Ordnung erkannt hat. Man schaue nun selbst, was die Tänze sagen wollen: Ursprünglichkeit, Harmlosigkeit, Natürlichkeit und Frohsinn, die zu jedem ungebildeten Menschen sprechen können. Die hierzu erforderliche Schulung sollen die im Kreis stattfindenden Volkstanzlehrgänge weiter vermitteln.

Für jede Ortschaft sind Paralel Kurse nachmittags und abends vorgesehen an folgenden Tagen und Stunden:

in Berleburg in der Turnhalle am 12., 14., 17., 19., 21. und 24. Mai vorläufig von 16—18 Uhr und von 20—22 Uhr, in Erndtebrück im Gasthof Patt am 13., 15., 16., 20., 22. und 23. Mai vorläufig von 16—18 Uhr und 20—22 Uhr,

in Laasphe in der Turnhalle vom 26.—31. Mai jeden Tag von 16—18 Uhr und 20—22 Uhr.

Zum Abschluß der Lehrgänge wird ein Volkstanzfest veranstaltet.

Die Lehrgangsgelühren betragen: für Schüler 1.—3. Klasse für Jugendliche und Jugendvereinsmitglieder 1.50 M., für Erwachsene 3.—4. M.

Da nur eine bestimmte Anzahl von Teilnehmern zugelassen werden kann, sind vorherige Anmeldungen an das Kreisjugendpflegeramt in Berleburg, an die Kreisjugendpflegerin, Kreisfürsorgerin Schwester Emma Ritterhaus, an den Kreisjugendpfleger Herrn Rektor Steen in Laasphe oder an das Amt in Erndtebrück zu richten.

Die Gefahr des „Flämmens“.

Raum ist der Winter vorbei und Trockenheit eingetreten, da bringen auch schon die Tageszeitungen Meldungen über mehr oder weniger große Brandschäden, die durch das sogenannte Flämmen entstanden sind. Die Landleute selbst, weit mehr aber noch Kinder und junge Burchen machen sich ein Vergnügen daraus, das trodene Gras durch Anzündungen abzubrennen. Und wenn es auch den Landleuten in den meisten Fällen möglich ist, Herr des Feuers zu bleiben, geben sich die jungen Burchen vielfach nicht einmal die Mühe, es wieder zu löschen, vorausgesetzt, daß ihnen die Möglichkeit überhaupt dazu bleibt. Liegt dann das angezündete Gelände nahe bei einem Holzbestande, greift das Feuer leicht darauf über, und welcher Schaden dann entsteht, davon haben wir in den vergangenen Jahren leider zu viele Beispiele gesehen. Es kann allgemein nicht genug gewarnt werden vor der Gefahr, die dem Einzelbesitzer und unserm Nationalvermögen durch das „Flämmen“ erwachsen.

Im Sommer, wenn die Vegetation in vollem Gange steht, erwachsen dem Walde neue Gefahren vor allem durch die Ausflüßler und Wanderer. Es soll ganz gewiss nichts gegen das Wandern an sich gesagt werden, im Gegenteil, wir wissen wir hinreichend die vielfältigen Wohltaten eines geordneten Wanderns und der Erholung in Gottes freier Natur zu schätzen. Aber der nach dem Kriege gerade bei unserer Jugend gestiegene übermäßig starke Genuß von Zigaretten hat die Zahl der Waldbrände unbestritten gewaltig erhöht. Es möge darum schon jetzt davor gewarnt werden, mit brennenden Zigaretten und Zigaretten wie auch mit brennenden offenen Pfeifen Waldgrundstücke zu betreten. Auch das bei unserer Wanderjugend so beliebte Abtöten ist in der Nähe von Wäldern und erst recht auf Wäldern sehr gefährlich und daher verwerflich. Besonders die Eltern, Dienst- und Lehrherren sollten ihre Kinder, Schüler, Lehrlinge und Pflegebefohlenen immer wieder ermahnen, beim Umgang mit Feuer in Wäldern und in der Nähe von Wäldern vorsichtig zu sein.

Dabei wollen wir nicht verfehlen, auch auf die rechtlichen Folgen hinzuweisen. Viel zu wenig wird bedacht, daß das Anzünden von Feuer im Walde nach § 44 des Feld- und Forstpolizeigesetzes, und wenn es sich um gefährliche Waldstellen handelt, nach § 368, Abs. 6 des Strafgesetzbuches recht unangenehme Folgen haben kann. Außerdem kann der, der einen Waldbrand verursacht hat, für den dadurch entstandenen Schaden haftbar gemacht werden. Wir wollen auch nicht verfehlen, darauf hinzuweisen, daß in der Zeit vom 1. März bis zum 1. Oktober auch das Tabakrauchen in Wäldern, auf Heiden und Torfmooren außerhalb der Kunsftstraßen verboten ist. Daß brennende oder glimmende Gegenstände nicht im Walde fortgeworfen werden dürfen, sollte sich eigentlich von selbst verstehen.

* Wird die 3. Klasse teurer? Der Tarifserhöhungsvorschlag der Reichsbahn sieht u. a. auch die Erhöhung der Personentafel vor, durch die die Einnahmen um 70 bis 80 Millionen gesteigert werden sollen. Es könnten nun alle Wagentafeln gleichmäßig belastet werden, aber die Befürchtung einer Abwanderung der Passagiere der 2. Klasse zum Kraftwagen hat die Reichsbahn zu erwägen veranlaßt. Nur die dritte Klasse besonders stark an der Tarifserhöhung in dieser Woche zusammenzutreten, und sich mit den Erhöhungsvorschlägen befassen.

Laasphe:

* Flugzeug über Laasphe. Wie wir erfahren, wird anlässlich des Großfluges in Diebstopf an einem der nächsten Tage ein Reklameflugzeug über Laasphe — wahrscheinlich Sonntag mittag — eintreffen.

* Die Orgel der früheren Präparanden, die abgedrohen in der Aufbauschule aufbewahrt wurde, ist der Pädagogischen Akademie in Kassel zugeteilt worden. In den nächsten Tagen wird sie abgeholt werden.

at

ttgenstein.

eranstaltet der
änge in Ver-
die Lehrgänge
großen Teile
abgehaltenen
ntwachsen der
gewissenshaften
Anzeichen
der Bewegung

athereine und
eit in weitem
darf das als
Kulturspender
elbst, was die
igkeit, Natür-
en Menschen
ung sollen die
ter vermitteln

hmittags und
Stunden:
17., 19., 21.
20-22 Uhr,
13., 15., 16.
Uhr und 20-
31. Mai jeden

Dollstand-
uller 1.-R.M.
1.50 R.M. für

ntnehmen zu-
ungen an das
Kreisjugend-
Rittershaus,
n in Laasphe

15".

elt eingetreten,
ebungen über
rch das fogen.
it. Weit mehr
ich ein Ver-
N zünden den
absichten in den
s zu bleiben,
ht einmal die
daß ihnen die
am das an-
ade, greift das
dann entstehen
Jahren leidet
mein nicht ge-
inzelbesitz und
en" erwachsen.
vollem Maße
or allem durch
gewiß nichts
im Gegenteil
aten eines ge-
tes freier Na-
de bei unserer
on Zigaretten
swaltig erhöht.

werden, mit
mit brennen-
ten. Auch das
hen ist in der
ichungen sehr
s die Eltern,
Kinder, Inter-
nahmen, beim
er Nähe von

auf die recht-
wird bedacht,
ach 8 44 des
ach um gefä-
6 des Straf-
ann. Außer-
t hat, für den
werden. Wir
en, daß in der
ch das Tabak-
mooren außer-
rennende über
gevorfen wer-
leben.

ariferhöhung-
Erhöhung der
n um 70 bis
anten nun alle
aber die Be-
der 2. Klasse
gen veranlaßt.
Tariferhöhung
ausichtlich noch
mit den Er-

erfahren, wird
an einem der
aspe - wahr-

ie abgebrosen
Pädagogischen
nächsten Tagen

Aus Nah und Fern.

Vom Auto angefahren.

— Breidenbach. Dienstagabend wurde am Ausgang des Ortes unser Polizeidiener Stoll von einem Kraftwagen aus Wiesenbach angefahren. Das Auto soll mit mäßiger Geschwindigkeit gefahren sein und rechtzeitig Signal gegeben haben. Der Polizeidiener wurde vom Koffiziel erfasst und so heftig zu Boden geschleudert, daß er bewußtlos liegen blieb. Die Verletzungen scheinen glücklicherweise nicht ernsthafter Natur zu sein.

Großflugtag.

— Biedenkopf. Gegenüber dem in unserer Stadt verbreiteten Gerücht, der Großflugtag der Raab-Ragenstein-Werte fände nicht statt, können wir nunmehr mitteilen, daß der Flugtag am nächsten Sonntag, nachmittags 3½ Uhr, im Schwarzenbachthal, gutes Wetter vorausgesetzt, bestimmt veranstaltet wird. Die Flugzeuge treffen, wie bereits mitgeteilt wurde, Samstag nachmittag hier ein. Das überaus interessante Programm weist folgende Einzelheiten auf: Flugzeugschau, Geschwaderflug, Postfachabwurf, Kunstflug, ausgeführt von Dipl.-Ing. Ragenstein, Ballonjagd, Kunstflug von Dipl.-Ing. Raab, Luftturnier, Kunstflug Störing, Fallschirmabwurf. In den beiden Piloten Raab und Ragenstein zeigen sich zwei Kunstflieger von Rang und Namen. Wir berichten bereits über ihre Erfolge. Kunstflieger Störing hat im vorigen Jahre an dem Europa-Rundflug teilgenommen und den 3. Preis errungen. Außer diesen Piloten wird noch ein Sohn des Gastwirts Schäfer in Niederlaasphe mitfliegen, der jetzt seine Pilotenprüfung bestanden hat. Wie bereits bekannt, wird der Fallschirmabwurf von dem 24jährigen Stod aus Hannover ausgeführt. Ganz besonderem Interesse dürften die einzelnen Arten des Kunstfluges begegnen, u. a. Looping (Ueberschlag nach rückwärts), Rolling (seitlicher Ueberschlag), Turn (rasche Richtveränderung), Side-Slips (seitliches Rutschen), Trudeln (Rudelflug) und andere komb. Kunstfiguren). Nach den uns vorliegenden Berichten sind bei den seitherigen Veranstaltungen die erwarteten Leistungen weit übertroffen worden; so wird auch der Großflugtag am nächsten Sonntag bei uns ein Ereignis ersten Ranges werden, das sich niemand entgehen lassen sollte. Die Verkaufsstellen für Laasphe, Niederlaasphe und Erndtebrück sind im heutigen Inserat angegeben.

Das Segelfluggelände bei Hirzenhain.

— Hirzenhain. Dieser Tage wirkte der Vorsitzende des Deutschen Luftfahrtverbandes, Staatsminister a. D. Dominicus, auf dem Segelfluggelände bei Hirzenhain. Der Minister unterzog das Gelände einer eingehenden Besichtigung und sprach sich sehr lobend über das Gesehene, insbesondere die hervorragenden Platzverhältnisse aus. — Der Segelfluggelände bei Hirzenhain hat einige weitere Flugzeuge im Bau und wird eine neue, große Flugzeughalle, die sechs Flugzeuge beherbergen kann, bauen. Außerdem erstellt die Vereinigung ein Unterflurflughaus. Der Minister versprach auch, sich bei den in Frage kommenden Stellen für die Gefährdung von Beihilfen einzusetzen. Zu weiterer Arbeit ein herzliches „Gut ab“!

Selbstmord.

— Dödenau (Kr. Biedenkopf). Hier erschoss sich ein 24jähriger junger Mensch. Der Beweggrund seiner Tat ist unbekannt. Gestern traf die Staatsanwaltschaft aus Marburg nebst dem Amtsgericht Vattenberg, dem zuständigen Kreisarzt und einem Schießachverständigen hier ein, um den Fall zu untersuchen, weil der Verdacht entstanden war, es liege ein Mord vor. Begründet wurde diese Annahme durch die festsame Lage der Leiche bei seiner Auffindung und ferner, daß die Schußwunde eine Repetierpistole — zu Füßen des Verstorbenen lag. Der Befund ergab jedoch zweifellos einen vorliegenden Selbstmord. Bei dem Toten fand man ein schon vor Tagen geschriebenes Abschiedsbrief an seine Braut, mit der er vor seinem Hinscheiden einen längeren Spaziergang unternommen hatte.

Die Wochen im dunklen Schacht.

— Sechshelden. Als am Sonntag Kinder im Walde Maitäfer sammeln wollten, hörten sie in einem 50 Meter tiefen alten Schacht einen Hund bellen. Sie benachrichtigten erwachsene Dorfbewohner, von denen ein Beherzter angelockt in die Tiefe stieg und das Tier herausholte. Es handelt sich um einen Hund, der anfangs April

von ruchloser Dubehand in den Schacht geworfen wurde. Der Besitzer war der Meinung, das Tier sei getötet worden. Der Hund hat sich anscheinend von dem Fleisch verendeter Ragen, die dort hinabgeworfen werden, ernährt. Dem Verdachten nahe, fiel er gierig über das ihm gerechte Wasser her.

4228 Studierende — ein Rekord.

— Marburg. Vorgestern nachmittag erreichten die Immatrikulationen zum Sommersemester an der hiesigen Universität ihr Ende. Insgesamt sind es diesmal 4228 Studierende, nämlich 3299 Männer und 929 Frauen, eine bis jetzt unerreichte Zahl, die sich durch Nachzügler noch etwas vermehren dürfte. Nicht mit eingerechnet sind auch die zum Hören der Vorlesungen Berechtigten, deren Zahl durchschnittlich 60 beträgt. Auf die einzelnen Fakultäten verteilen sich die immatrikulierten Studierenden wie folgt: Theologen 398 Männer und 28 Frauen, Rechts- und Staatswissenschaftler 806 Männer und 60 Frauen, Mediziner 940 Männer und 164 Frauen, Philosophen 1155 Männer und 677 Frauen. Im vergangenen Wintersemester wurden am letzten Immatrikulationslage 3553 Studierende, nämlich 2882 Männer und 681 Frauen gezählt, während im Sommersemester 1929 4087, nämlich 3291 Männer und 796 Frauen immatrikuliert waren.

Blisschlag in die Kirche.

— Meschede. Ein Blisschlag traf während der Vesper die Leitung der kath. Pfarrkirche. Eine Panik ergriff die Gläubigen, besonders die Kinder, die kopflos Rehtveränderung zudrängten. Wie durch ein Wunder wurde die Kirche, die in ein Feuermeer getaucht war, von den Flammen verschont. Vergeblich veruchte der Organist durch sein Spiel die Unruhe zu dämpfen.

Wetterbeobachtungen

Wetterausichten für Samstag: Etwas wärmer, aber noch nicht beständig.

Wetterbeobachtungen der Aufbauschule Laasphe.

Von heute, 9. 5., 8 Uhr vormittags	
Temperatur:	3 °C
Barometerstand: (auf 760 mm)	740,5 mm
Feuchtigkeit der Luft:	87 %
Höchste Temperatur (seit gestern 8 Uhr vormittags):	12 °C
Niedrigste Temperatur	+3 °C
Niederschlagsmenge	0 mm

Samstag den 10., sowie Sonntag den 11. Mai ist in Laasphe auf der Bühne zum letztenmal

Krämer's
Elektro-Doppel-Karussell
von nachmittags 3 Uhr ab geöffnet.

Einen recht guten Besuch erbittet

Heinrich Krämer.

Heute abend

8.15 Uhr im Westf.
Hof in Laasphe

Vortrag:

„Warum
Volksnatio-
nale Reichs-
vereinigung?“
Jedermann will-
kommen!

384000 km
von der Erde
entfernt:
Frau
im
Mond

Sommer- sprossen

auch in den hartnä-
digsten Fällen, werden
in einigen Tagen unter
Garantie durch das
echte und schädliche
Keimverdränger-
mittel „Deus“
Stärke B beseitigt.
Keine Schädigung.
Pr. Nr. 2.75. Gegen
Bild, Mittelfer
Stärke A.

Wittig, Drogerie

Dr. Gink, Laasphe.

In 3 Tagen
Nichttrauer.
Auskunft kostenlos!
Sanitäts-Depot,
Halle a. S. 10 G.

Wie es auf
dem Mond
aussieht?

z e i g t

„Frau im Mond“

Der hiesige Jungmädchenverein stellt
am kommenden Samstag und Sonntag
die zur Verlosung kommenden
Handarbeiten
in der Kirchschule aus.
Besichtigung Samstag von 4-6 und
Sonntag von 11-6 Uhr.

Für die bevorstehende
Saison empfehlen wir un-
seren schönen, blauweißen

Gartenkies

(Quarz-Grauwacke) in Kör-
nung 6/18 mm zum waggon-
weisen Bezug.

Außerdem geben wir aus
laufender Produktion ab:
Gewashten
Betonkies
in bestgeeigneter Mischung
von 2-6 und 18-30 mm, sowie
Pflaster- und
Straßensand
in Rostspatqualität.

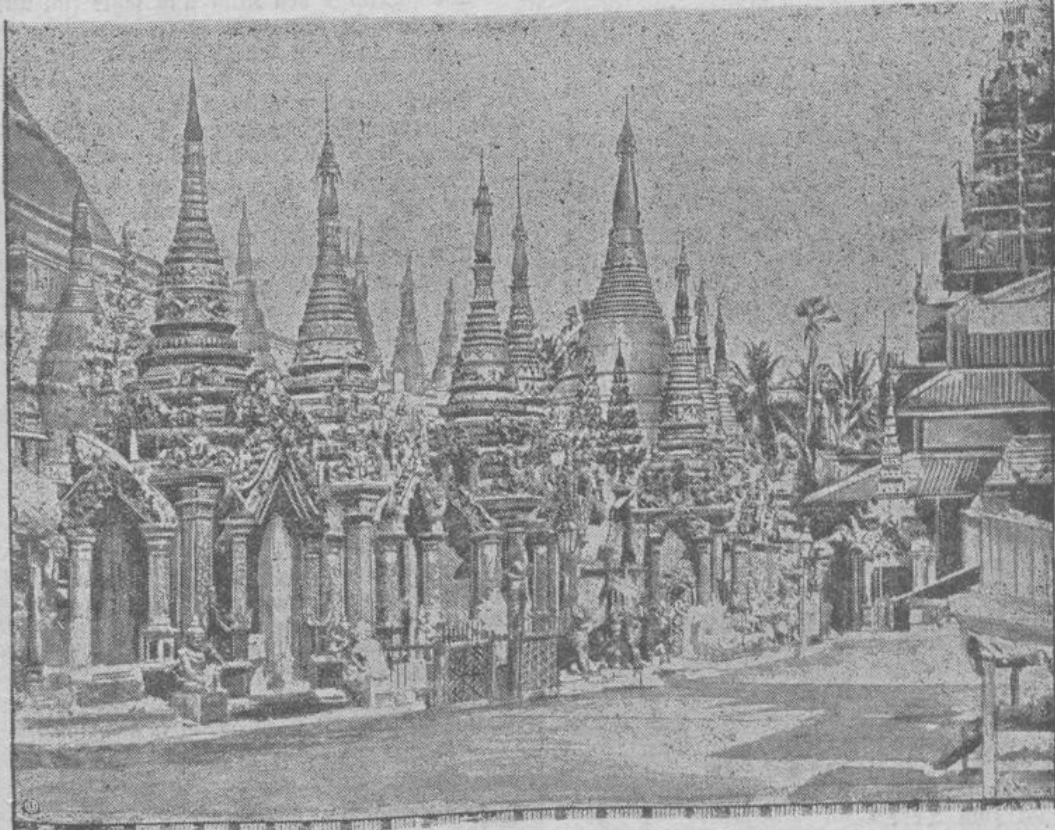
Gewerkschaft
Eisenzeder Zug,
Eiserfeld (Sieg.)

Kirchlicher Anzeiger. Kirchengemeinde Laasphe.

11. Mai, Jubilate.
Feier des Muttertages.
Laasphe, 10 Uhr: P. Bauer.
Niederlaasphe, 10 Uhr: P. Heynen.
Puderbach, 2 Uhr: P. Heynen.
Nach den Gottesdiensten ist an allen
3 Orten Kindergottesdienst.
Roll. für die Westfäl. Frauenhilfe zum
Zwecke der Müttererholungsfürsorge.
Abends 8 Uhr in Niederlaasphe Feier-
stunde mit Lichtbildern „Die Mutter.“

Kath. Gottesdienst in Laasphe.

Sonntag, den 11. 5. 1930,
vorm. 10 Uhr.



Hinterindien wartet.

Wir berichteten gestern, daß die englische Besetzung Bir-
ma in Hinterindien von einem furchtbaren Erdbeben heim-
geschlagen worden ist. Pegu, eine Stadt von über 11.000 Ein-
wohnern, wurde durch das Erdbeben fast völlig zerstört.
Nur Rangoon, die wichtigste Handelsstadt Birmas, die über
200.000 Einwohner zählt, hat schwer gelitten. Rangoon ist

die Stadt der Pagoden und nicht weniger als 1000 Pagoden-
türme ragen hier gen Himmel. In seinen Mauern beherbergt
es auch die Pagode Schwe-Dagon, das größte Heiligtum
aller indo-chinesischen Länder, die unser Bild zeigt. In
Indien wird das Erdbeben als Strafe Buddhas für die
Verhaftung Gandhis angesehen.

im Schwarzenbachtal am Sonntag, den 11. Mai, nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Die Altmeister der deutschen Flugkunst Raab u. Ragenstein zeigen ihre sensationellen Sturz- u. Rückenflüge, Rollings, Loopings ferner Fallschirmabsprung u.
Eintrittspreise: Startplatz 2.00, 1. Platz 1.00, Schüler und Arbeitslose 50 Pfg. — Im Vorverkauf 10% billiger.
Vorverkaufsstellen: Gastwirtschaft Schäfer. Raasche: Wittg. Zeitung. Erndtebrück: Bahnhofswirtschaft Altkner.
Konzert und Wirtschaft auf dem Flugplatz.

9. Mai 1930
Düsseldorf-Lohausen Laasphe i. W.

Leimstruth, den 9. 5. 1930.

Omnibus-Sonderfahrten		
ab Bahnhof Saasphe	14.00	ab Biedentopf 18.00
	14.30	18.30
	15.00	19.00
Weitere Fahrten nach Bedarf.		
Fahrpreis: Hin- u. Rückfahrt $\text{A } 1.-$. Einzelfahrt $\text{A } 0.60$.		
Marburger & Messerschmidt,		
Omnibusverkehr, Saasphe.		

Die Verpachtung der Plätze für die Wirthschaften zum Tierschau fest auf dem Stünzel findet am Mittwoch den 21. Mai, nachmittags 4 1/2 Uhr auf dem Festplatze statt. Plätze für kreiseingeseffene Gewerbetreibende, auch für Maschinen und Geräte, werden am Donnerstag den 12. Juni, nachmittags 4 Uhr, für alle übrigen Gewerbetreibenden am Dienstag den 17. Juni, nachm. 4 Uhr auf dem Festplatz vergeben.

Sichert
auch Plätze für
„**Frau**“
im Mond“

Früh eingetroffen:

Echöner Kopfsalat	5 Stüd	60 Pf.
Riesen-	4 "	80 Pf.
"Schlangengurken		Pfd. 10 "
Spinat		10 " 70 "
Schneeweißen Blumentohl, Eid. 60 u.		70 "
Tomaten, Rabieschen, Weikraut, Rotkraut,		Billing.
Wirsing, Rübfiel, Möhren, alles		billig.
Prima Blutapfelsinen,	10 Stüd	1 Mk.
süße beste Marke	Stüd	10 Pf.
Frische Landbutter und Eier		

Chr. Klinkert, Laasphe
Bahnhofstraße

Frau im Mond Frau im Mond Frau im Mond Frau im Mond
Frau im Mond Frau im Mond Frau im Mond Frau im Mond

Frau im Mond Frau im Mond Frau im Mond Frau im Mond
Frau im Mond Frau im Mond Frau im Mond Frau im Mond
Frau im Mond Frau im Mond Frau im Mond Frau im Mond
Frau im Mond Frau im Mond Frau im Mond Frau im Mond

Frau im Mond Frau im Mond Frau im Mond Frau im Mond
Frau im Mond Frau im Mond Frau im Mond Frau im Mond
Frau im Mond Frau im Mond Frau im Mond Frau im Mond
Frau im Mond Frau im Mond Frau im Mond Frau im Mond

war der Erfolg, den dieser allergrößte unter den Filmen erzielte. Am Sonnabend den 10., abends 8½ Uhr und Sonntag den 11. Mai, nachmittags 4¼ Uhr und abends 8¼ Uhr läuft der Film, der Millionen kostete in den

Lichtspielen Westf. Hof

40] Roman von Beontine v. Winterfeld-Platen.
(Nachdruck verb

Dieß klatschten die stillen, grauen Wasser der über-
schwemmten Lauch gegen die roten Stadtmauern. Kein
Stadtknecht hielt mehr Wache am Thor, und es konnte aus-
und eingehen, wem es beliebte. Die Pest hatte alle Ord-
nung und alles Gesetz zerstört. Nieher das flache Land, von
Elben Her, kamen Linde, weiche Frühlingslüfte. Die
Schmolzen den letzten Schnee an den Hängen und in den
Schuchten und die Eiszschollen im Strom, so daß die
Wasser besseren Abfluß bekamen und sich wieder ver-
laufen konnten. Hier und da tauchten schon die weiten
Weidenflächen wie Inseln aus dem Grau, und der schrille
Schrei der Brachvögel kündete das Kommen des Lenzes.
Schwarzweiße Nibitze flogen mit scharfem Ritzack über
die feuchten Grasnarben, und große, lichte Wolken segelten
dahinziehend über den blauen Himmel.

Auf dem hohen Erdbwall jenseits der Stadtmauer, der Gebirger Schützen sollte vor dem Ansturm der Lande, und den die Bürger des Sonntags zu beschaulichen Spaziergängen benutzten, ging langsam eine Frau. Der wilde, junge Lenzwind riß an ihren dunklen Haaren, über die sie sich ein Tuch gebunden hatte. Er stemmte sich gegen ihre schlanke Gestalt, daß sie ordentlich ankämpfen mußte gegen ihn. Es war Edula Grantner, die von der Aebstlin hinausgeschickt war, um frische, reine Luft zu schöpfen, denn es war ihr heute sehr schwach geworden im dumpfen Krankensaal. Als sie aus der Klosterspforte trat, hatte das Rauschen in den Rüsten sie aufsehen lassen und die Sehnsucht in ihr geweckt, hinauszufliehen aus der großen Stadt und einmal wieder über weite Lande und Wälder zu schauen. Am liebsten wäre sie zu Frau Germinrud ins Bürglein geeilt, aber die Wälder versperrten noch immer den Weg, und sie fühlte sich nicht stark genug, einen Pfad allein zu führen. Auch wollte sie der Ansiedlung wegen die Leute vom Bürglein nicht ängstigen mit ihrem Kommen. So ging sie immer an der Stadtmauer entlang, der zerfallenen Mühle zu. Hier an der Wassermühle, wo die Lauch sich so gestaut hatte und alles niebergerissen, hantirte und schaffte ein einsamer Mann. Auf den zerbrochenen Balken stand er, bis zu den Knien im Wasser. Holzwerk und angeschwemmtes Geröll, das den Weg verhierrte, warf er mit kräftigem Schwung auf andere Ufer hinüber, um den Wasser Pfad zu schaffen. Und es waren

schon Wäden entstanden und hatten sich Klunfale gebildet, so daß die Lauch allmählich ihren alten Weg wiederfinden konnte und die Wasser von den Felsern abgelenkt wurden. Es mußte ein finsterner und trogiger Geselle sein, der dort arbeitete, denn er sah nicht einmal empor in den blauen Frühlingshimmel und lauschte nimmer auf den weisen, janzenden Ruf des heimkehrenden Bruchvogels. Unermüdlich nur schaffte und schaffte er, daß Holzwerk und Felssteine mit bumpyem Gepolter unablässig zur Seite flogen. Eudla war langsam näher gekommen und stand und sah ihm zu. Und erkannte plötzlich, als der andere flüchtig den Kopf hob, daß es Ulrich Kumpfeler war. Da stieg langsam eine tiefe Rüste in ihr Gesicht, denn sie dachte an jenen Abend, wo ihr Vater dem Waffenschmied so hart und grob die Thür gewiesen. Und es war ihr leid, denn sie schämte sich vor dem Kumpfeler um ihres Vaters willen. Und meinte, er müsse nun auf alle Grantners einen Zorn haben, weil man ihm solches angetan. Da zog sie ihr Tüchlein fester um den Kopf und wollte sich still wieder zum Gehen werden. Aber der Kumpfeler hatte schon aufgesehen und sie erkannt. Mit zwei, drei Sähen war er am Ufer und kam auf sie zu.

Die Weine, die im Wasser gestanden, waren nackt bis zu den Knien. Das Hemd zerrissen auf der Brust, und die Aermel hochgestreift bis zu den Ellbogen. Ueber die sichten, blonden Haare und die hohe, helle Stirn ging der Märzwind. Zwischen den Augenbrauen stand ein Kälte, und der Mund war herb und zusammengepreßt. Sie erschau fast, als er so dicht vor ihr stand mit so finstern Angesicht.

„Er zürnt mir noch wegen der Worte meines Vaters,“ dachte sie und wich ein wenig zurück.

„Was tut Ihr hier, Jungfrau Eulsa?“ sagte er rasch und -wile in Angst, „ich meinte, Ihr wäret auch geflohen aus der Stadt wegen der argen Pest?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Wohin soll ich fliehen? Es müssen doch auch etliche hierbleiben, die den Kranken helfen können in ihrer Not.“ Wieber war die Angst in seiner Stimme.

„Das tut Ihr doch nimmer? Die Krankheit ist böse und führt allemal zum Tode.“

Sie sah ihm mit ihren großen, dunklen Augen voll ins Gesicht.

„Ich fürchte mich nicht vor dem Tode, Ulrich Kilmfelder. Denn mich braucht keiner mehr hier. Ich pflege im Klosterhospital zu Engelparkhen.“

Seine Stimme war hart.

„Das dürfte Euer Vater nimmer erlauben.“

Sie lächelte milde.

„Wo mein Vater ist, weiß ich nicht. Auch sind seine und meine Wege schon lange nicht mehr zusammenge-
gangen.“

Er sah ihr ernsthaft in das blasse Gesicht. „Ihr seht müde aus, Jungfrau Eula.“ Es ist das Pflegen nichts für Eure Zartheit. Ich will Euch helfen, geleiten, daß Ihr Euch ein wenig ruht.“

Sie schüttelte den Kopf und setzte sich auf einen Stein hart an der Stadtmauer.

„Es ist so schön hier,“ sagte sie leise, „man fühlt den Frühlingswind, wie gut er einem tut. Und die Stimmen der Vögel über den grauen Wassern, und die reine, starke Luft, die vom Gebirge kommt. O, die Welt ist so schön hier draußen! Und da drinnen so furchtbar.“

Sie schauderte und legte die Hand über die Augen.

Er sah weidlich auf sie herab, wie sie so müde und matt da auf dem Steine saß.

Und sagte leise — wie in plötzlichem Impuls: „Ihr seid einsam, Jungfrau Eula, und ich auch. Sollen wir beide da nicht Freunde sein?“

Sie nickte vor sich hin und sah verloren in den blauen Himmel.

„Ich glaube, das sind wir schon lange, Ulrich! Immer selber. Ich habe schon immer ein großes Vertrauen zu Euch gehabt.“

Eine Blutwelle schoß ihm in das Gesicht, kanti- ge Gesicht.

„Ich möchte Euch schützen und hüten mit meinem starken Arm, wo Ihr geht und steht,“ sagte er leise.

Aber dann besann er sich zäh und schwieg, denn es war ja des Bürgermeisters Tochter, die da vor ihm saß, und er war nur ein armer, heimatloser Waisenschmied.

Langsam erhob sich die Brantnerochter von ihrem Stein und sah zu ihm auf.

„Ich will nun nach Hause gehen, denn der Abend kommt.“

Und sie nickte ihm zu und wandte sich der Stadt entgegen.

Er strich sich ein wenig verlegen an seiner groben Mütze. —

„Soll ich Euch geleiten?“

Aber sie schüttelte den Kopf.

„Es ist besser, ich gehe allein. Auch wegen der An-
streckung.“

Da lachte er.

„Ich bin gefeit. Hab ja die Pest auf diesen meinen Armen selbst in die Stadt getragen.“

(Fortf. folgt.)